

Predigt zum Osterfest

in Kaiserslautern (05.04.2026) und Landau (06.04.2026)

1. Korinther 15, 19-28

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, der auferstanden ist am dritten Tag, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

- 19 Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.**
- 20 Nun aber ist Christus auferweckt von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.**
- 21 Denn da durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten.**
- 22 Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden.**
- 23 Ein jeder aber in der für ihn bestimmten Ordnung: als Erstling Christus; danach die Christus angehören, wenn er kommen wird;**
- 24 danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er vernichtet hat alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt.**
- 25 Denn er muss herrschen, bis Gott »alle Feinde unter seine Füße gelegt hat«**
- 26 Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod.**
- 27 Denn »alles hat er unter seine Füße getan« Wenn es aber heißt, alles sei ihm unterworfen, so ist offenbar, dass der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat.**
- 28 Wenn aber alles ihm untertan sein wird, dann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles unterworfen hat, auf dass Gott sei alles in allem.**

Herr Jesus Christus, rede du selbst durch dein Wort zu uns, und schenke uns Ohren zu hören und Herzen zu glauben. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Gebissen – aber Christus ist da

Stell dir einen warmen Sommertag vor.

Du gehst über eine Wiese, auf einem ausgetretenen Pfad.

Das Gras steht hoch. Der Wind streicht über die Halme.

Die Sonne scheint.

Alles wirkt friedlich und vertraut – ein ganz gewöhnlicher Tag. Vielleicht ein Tag, wie du ihn schon oft erlebt hast.

Und während du gehst, geschieht etwas, das du nicht bemerkst.

Zwischen den Halmen bewegt sich etwas.

Erst nur ein leichtes Zittern des Grases.

Eine Bewegung, die man leicht übersieht.

Dann ein langsames Gleiten. Lautlos. Kaum sichtbar.

Geduldig schiebt sich etwas vorwärts.

Eine Schlange.
Gut getarnt im Gras.
Und während du noch denkst, alles sei ruhig und ungefährlich, ist sie längst näher gekommen.
Und dann geschieht es plötzlich.
Ein schneller Ruck, ein Wimpernschlag nur, und dann:
Der Biss.
Ein Augenblick, der alles verändert. An einem ganz normalen Tag beginnt ein Kampf um Leben und Tod.

Da sind zwei kleine Punkte in der Haut.
Nur kurz ist der Schmerz.
Du gehst weiter, als sei nichts gewesen.
Du merkst gar nicht viel.
Du fragst dich:
War da überhaupt was?
Vielleicht habe ich mich nur an einem Zweig geschrammt.

Aber dann beginnt das Gift zu wirken.
Zuerst ein Brennen. Dann eine einsetzende Müdigkeit.
Die Kräfte lassen nach.
Der Puls wird schneller.
Der Kopf wird schwer.
Die Gedanken werden unsicher.
Und irgendwann merkst du:
Mit mir stimmt etwas nicht.
Und auch der Gedanke:
Du bist verwundbarer als du gedacht hast.
Du hast dein Leben nie wirklich in der Hand gehabt.
Der Weg, der eben noch leicht war, wird plötzlich weit.
Sehr weit.

Und dann der Gedanke:
Schaffe ich es überhaupt noch bis zur Hilfe?
Du versuchst schneller zu gehen.
Aber dein Körper will nicht mehr mit.
Die Schritte werden unsicher.
Der Atem kürzer.
Und dann ist die Angst da, die Angst, die tiefer geht als der Schmerz:
Was, wenn ich hier zusammenbreche?
Was, wenn mich niemand findet?

Vielleicht kennst Du dieses Gefühl, auch ohne Schlangenbiss:
Wenn eine Diagnose kommt.
Wenn Kräfte nachlassen.
Wenn wir merken:
Das Leben ist nicht unbegrenzt.
Dann spüren wir etwas von diesem Gift.
Nicht plötzlich.
Sondern langsam.

Genau das meint Paulus, wenn er sagt:
„Durch einen Menschen ist der Tod gekommen. In Adam sterben alle.“

Das Gift ist längst in uns.
Dass wir alle sterben müssen, ist nicht einfach nur „Natur“.
Der Tod ist ein Feind.
Paulus sagt sogar: „**Er ist der Sold der Sünde.**“
Die Sterblichkeit befällt uns nicht erst, wenn wir alt und älter werden.
Wir sind alle schon jetzt davon befallen.
Wir merken es daran, dass unsere Kräfte begrenzt sind.
Dass unser Körper uns Grenzen setzt. Dass wir Abschied nehmen müssen.
Dass Tätigkeiten, die früher noch gut von der Hand gingen, heute nicht mehr gehen.
Krankheit verändert unser Leben. Beziehungen zerbrechen.
Und irgendwann steht diese ehrliche Erkenntnis vor uns:
Wir können zwar vieles im Leben gestalten. Wir können Krankheiten behandeln. Wir können Symptome in Schach halten. Wir können Zeit gewinnen.
Aber unser Leben retten – das können wir nicht.
Den Tod besiegen – das können wir nicht.
Das ist die Wahrheit unseres Lebens:
In Adam sterben alle.

Gottes Antwort

Und genau hier greift Gott ein.
Gott schafft ein Gegengift.
Er überlässt uns nicht dem Gift des Todes.
Das ist, im Bild gesprochen, das Evangelium.
In Brasilien gibt es jedes Jahr viele Schlangenbisse. Viele Menschen würden daran sterben, wenn es nicht ein Gegengift gäbe. Und dieses Gegengift wird auf eine erstaunliche Weise hergestellt: Nämlich aus dem Gift selbst.
Giftschlangen werden „gemolken“, ja, so nennt man das. Ihr Gift wird vorsichtig gewonnen. Nicht hastig. Nicht unbedacht. Mit großer Umsicht und Sorgfalt.
Und dann wird mit dem Gift gearbeitet.
In stark verdünnter Form wird es Tieren gespritzt. Deren Körper reagieren darauf, setzen sich mit dem Gift auseinander. Und ihr Blut bildet langsam Abwehrstoffe.
Das geschieht nicht schnell.
Es ist ein Weg.
Ein geduldiger Prozess.
Ein Ringen des Lebens gegen das Gift.
Und erst nach einiger Zeit findet sich im Blut das, was später Menschen retten kann:
Das Gegengift. Die Antikörper.
Aus dem, was töten kann, entsteht das, was heilt.
Und vielleicht hilft uns dieses Bild dabei, dass wir verstehen, wie Gott handelt.
Denn auch Gott hat unsere Rettung nicht schnell geschaffen.
Nicht mit einem Machtwort.
Nicht in einem Augenblick.
Gott hat in Christus gehandelt.
Das war auch ein langer Weg.
Ein langer Weg nach Jerusalem. Ein langer Weg ans Kreuz.
Davon haben wir am Karfreitag gehört.
Gott hat gehandelt, mitten in dieser Welt, in der der Tod wie eine Schlange durch das Leben kriecht.

Der Tod hat nach Jesus gegriffen.
Zum ersten Mal greift er nach einem Menschen, der den Tod nicht verdient hat, als Lohn für die Sünde.

Und genau daran zerbricht seine Macht.

Man könnte es auch so sagen:

Der Tod hat Christus gebissen.

Aber das Gift hat sich an ihm verbraucht.

Der Tod hat es bei Christus versucht, aber an ihm hat er sich seine (Gift-)zähne ausgebissen.

Der Tod hat ihn in die Ferse gestochen, aber Christus hat ihm den Kopf zertreten.

Der Tod hat alles eingesetzt, was er hat.

Und hat trotzdem verloren.

Und seitdem das geschehen ist, ist etwas anders:

Das Gift wirkt noch.

Aber es ist nicht mehr tödlich.

Der Tod kann noch beißen.

Aber er kann dich nicht mehr behalten.

Darum sagt Paulus:

„Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten.“

Der eigentliche Trost von Ostern

Und hier liegt der eigentliche Trost von Ostern.

Nicht nur, dass wir leben werden.

Sondern:

Dass wir nicht allein sind.

Denn die größte Angst des Menschen ist nicht nur zu sterben.

Sondern allein zu sterben.

Viele fürchten den Tod.

Aber mehr noch fürchten sie die Einsamkeit.

Sie fürchten, verlassen zu sein.

Dass keiner mehr da ist, der ihnen die Hand hält.

Dass keiner mehr da ist, der ihren Namen ruft.

Und genau dort hinein spricht Ostern.

Denn genau dort, wo du dein Leben nicht mehr halten kannst, hält Christus dich.

Er ist nicht nur der, der das Heilmittel gefunden hat.

Er ist auch der, der dann neben dir steht.

Auch dort, wo deine Kraft nicht mehr reicht.

Auch dort, wo du nicht mehr weiter kannst.

Auch dort, wo kein Mensch mehr mitgehen kann, wo es ans Sterben geht.

Denn genau dorthin ist er gegangen.

Damit du nie mehr sagen musst:

Ich sterbe allein.

Du wirst sterben, ja –

Doch seit Ostern gilt:

Du wirst nicht allein sterben.

Der österliche Schluss

Paulus sagt:

„Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten Menschen.“

Ja.

Ohne Ostern wäre dieser Satz wahr.
Dann wären wir gebissen.
Dann würden wir sterben.
Dann hätte der Tod recht.

„Nun aber ist Christus auferstanden.“

Und damit kehrt sich alles um.
Nun sind wir nicht mehr die elendesten Menschen.
Nicht weil unser Leben leichter wäre.
Nicht weil wir weniger leiden müssten.
Nicht weil wir dem Sterben entkommen würden.
Sondern weil wir Hoffnung haben.
Eine Hoffnung, die stärker ist als der Tod.
Nicht weil wir dem Tod entkommen wären.
Sondern weil Christus uns hindurchführt.
Wenn ich euch heute, an Ostern, etwas sagen darf, was wirklich trägt, dann dieses:
Der Tod kann noch beißen.
Aber er kann dich nicht mehr behalten.
Denn der Sieger über den Tod, Jesus Christus, ist bei dir.
Nicht erst am Ende.
Schon jetzt.
Und wenn einmal der Weg zu Ende geht, dann wirst du nicht allein sein.
Der Auferstandene wird an deiner Seite sein. Amen.

Der Herr ist auferstanden!
Er ist wahrhaftig auferstanden!

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Eberhard Ramme, Landau)